

Hallo liebe Ponyfreunde,

endlich habt ihr mich gefunden! Ich warte schon lange, dass ihr endlich kommt und meine Geschichte lest und freue mich jetzt, dass ihr da seid!

Ich heiße Peer. Und ich bin ein Shetland-Pony. D. h. ich komme von den schottischen Shetland-Inseln, die ganz weit weg im Nordatlantik liegen. Das Klima dort ist sehr rau, es regnet und stürmt viel. Deshalb haben wir Ponys ein dickes Fell und sind klein und robust, damit wir mit dem kargen Land und der Witterung gut zurecht kommen. Auf den Inseln dort sprechend die Menschen manchmal Gälisch, meistens aber Englisch und die Ponys wiehern anders als bei uns.

Ich bin auf den Shetland Inseln geboren (ich bin also ein echter Schotte!), kann mich aber kaum noch daran erinnern. Als ich ganz klein war, wurde ich nach Deutschland gebracht, war mal hier und mal da und kam dann vor einigen Jahren zu einer furchtbar netten Familie in der Nähe von Hamburg. Die Familie hatte eine Tochter, Annika, und ich sollte ihr Reitpony sein. Annika wusste allerdings nichts davon. Sie war damals 5 Jahre alt und total ponyverrückt. Ihre Eltern hatten zwei große Pferde, auf denen sie manchmal im Schritt um die Weide reiten durfte. Aber ein Kinderpony gab es nicht und Annika wünschte sich sehnlichst ein eigenes Pferdchen. Jeden Abend ging sie zu den Pferden in den Stall, setzte sich zu ihnen und betete inbrünstig: „Lieber Gott, ich bin klein, mein Herz ist rein, soll nur noch Platz für ein Pony sein!“. Sie half ihren Eltern fleißig beim Ausmisten, Putzen und Füttern und versuchte jeden Weg, um ihnen zu zeigen, wie gut sie als Ponybesitzerin geeignet wäre. Ihre Eltern konnten nicht umhin, ihre Bemühungen zu bewundern und setzten sich kurz vor Weihnachten zusammen und beratschlagten das Für und Wider eines weiteren Tieres. Denn der Kauf eines Ponys oder Pferdes muss gut überlegt sein. Wir Ponys müssen ja gefüttert und gepflegt werden, wir brauchen einen geschützten Platz und ab und zu Besuch vom Hufschmied und vom Tierarzt. Das alles muss bezahlt werden. Und dann brauchen wir ja auch noch täglich Bewegung, also müssen die Menschen Zeit aufwenden, um mit uns zusammen zu sein. In vielen Familien ist das nicht möglich, aber Annikas Eltern hatten ja schon zwei Pferde. Und so beschlossen sie, dass es eigentlich kein Problem sei, noch ein weiteres (noch dazu ein kleines Pony) unterzubringen.

Sie mussten nicht lange suchen. Bald hatten sie eine Verabredung mit der Besitzerin des Reitstalls, in dem ich gerade wohnte. Die Besitzerin wollte einige von uns kleinen Ponys abgeben, weil sie sich mehr auf Pferde konzentrieren wollte. Und so stand ich zum Verkauf.

Als Annikas Eltern durch die Boxengasse auf mich zukamen, wusste ich sofort, dass das die richtigen Menschen für mich waren. Sie waren aufmerksam und freundlich und wuschelten mir gleich durch die Mähne. Ich probte meinen schönsten Augenaufschlag und zwinkerte Annikas Mutter zu. Prompt drehte sie sich zu ihrem Mann um und sagte freudig: „Peter, DAS ist es! DAS ist Annikas Pony!“. Ich freute mich sehr und tänzelte aufgeregt durch meine Box. Annikas Mutter lachte und knuffte ihren Mann in die Seite. Der lachte auch und so wurde ich noch am selben Abend abgeholt und in mein neues Zuhause gefahren.

Der Hof war herrlich, aber fast ein bisschen groß für uns. Die beiden Pferde, die bereits dort waren, und ich hatten einen riesengroßen Offenstall mit angrenzendem Paddock, in dem wir uns frei bewegen konnten.

Als ich ankam, freute ich mich schon auf meine neuen Mitbewohner und natürlich auf das Mädchen, dessen Pony ich sein sollte. Aber als ich in den Stall geführt wurde, kam sofort eines der Pferde (sie hieß „Carlotta von der Sonnenweide“ \*kicher\*) zu mir und rief dabei der zweiten Stute („Maravilla vom grünen Berg“ \*gnmpf\*) zu: „Guck mal Mara, wir bekommen einen laufenden Meter dazu! Was meinst du, was soll das sein? Ein abgebrochener Riese? Ein Hund mit Ponygesicht? Ein laufender Teddybär?“. Und beide Pferde wieherten vor Lachen. Ich muss zugeben, ich fand die Begrüßung nicht so lustig und sehnte mich nach ein bisschen Freundlichkeit.

Annikas Mutter streichelte mir noch mal über den Hals und sagte liebevoll: „So, kleines Pony. Jetzt bist du bei uns zuhause. Ich hoffe, es gefällt dir und du fühlst dich schnell wohl. Leider wirst du die nächsten Tage im Stall bleiben müssen – du bist nämlich eine Überraschung für unsere kleine Tochter. Wir gehen jedes Jahr an Weihnachten in die Kirche. Und in diesem Jahr wird unsere Kleine mit einer Shetty-Kutsche zur Kirchen fahren und du wirst die Kutsche ziehen. Erst dann wird sie

erfahren, dass du ihr Pony bist. Bitte sei lieb und verhalte dich bis dahin ganz ruhig, damit die Überraschung klappt, ja?!“. Ich nickte und hoffte, dass dieses `Weihnachten` oder wie das hieß, schnell kommt, damit ich nach draußen konnte.

Allerdings hätte das Wetter einen Ausflug auf die Weide auch ohne Weihnachtsüberraschung nicht zugelassen. In der Nacht fing es an zu schneien und zu stürmen und nicht nur ich sondern auch die Pferde mussten im Stall bleiben.

Die Pferde setzten mir hart zu. Sie waren nicht besonders nett zu mir und zeigten mir die kalte Schulter. Ans Fressen kam ich nur, wenn die beiden satt waren. Und auch trinken durfte ich erst, wenn die beiden mir das erlaubten. Dazu machten sie immer wieder Witze über meine Größe, meine kurzen Beine, meinen runden Bauch und über mein Teddygesicht. Das machte mich traurig und ich hoffte jeden Morgen, dass jetzt doch endlich Weihnachten sein möge, damit ich hinaus konnte, weg von den Großen.

Am Abend vor Weihnachten war es besonders schlimm. Die beiden Pferde piesackten mich, wo sie nur konnten. Sie traten nach mir, wenn ich fressen wollte und lachten, wenn mein Magen knurrte. So schlich ich am späten Abend traurig in eine Ecke des Stalls und versuchte, schnell einzuschlafen.

Ob ich mein folgendes Erlebnis dann geträumt habe oder ob es wirklich passiert ist, kann ich jetzt nicht mehr sicher sagen. Aber es fühlte sich so richtig an – ich werde es euch erzählen:

Ich schloss also die Augen, während es draußen immerfort stürmte. Dann krachte es plötzlich und die Stalltür flog auf. Der Wind drückte die Türflügel auseinander und fegte durch den Stall. Carlotta und Mara wieherten erschrocken und duckten sich in eine Ecke. Ich schaffte das nicht mehr und wurde vom Sturm erfasst. Der Wind packte mich, riss mich hoch und drückte mich aus der offenen Stalltür hinaus auf den Hof. Ich fühlte, wie ich vom Sturm angehoben und fortgeweht wurde. Der Wind blies mich über den dunklen Nachthimmel und bald sah ich über mir nichts als Sterne und unter mir das Meer. Ich fühlte keine Angst, es war so aufregend, ich hatte gar keine Zeit, mich zu fürchten. Irgendwann gegen Morgen sah ich vor mir viele viele kleine

Inseln. Und während sie näher kamen, wurde der Wind, der mich vor sich her trieb, allmählich langsamer. Und als wir die erste kleine Insel erreicht hatten, ließ der Wind ganz nach und ließ mich etwas unsanft auf den Boden plumpsen. Benommen rappelte ich mich auf und guckte mich um. Es sah schön aus hier, alles so grün und etwas hügelig. Und dann traute ich meinen Augen kaum: Wenige Meter von mir entfernt, graste eine Herde kleiner Ponys – genau solche wie ich eines war! Mit einem Freudenschrei trabte ich los, direkt auf die Herde zu. Die Ponys hoben die Köpfe und sahen mir erwartungsvoll entgegen. Und ich rief: „Hallo, ihr da, seid ihr auch Shettys? Wie schön, dass ihr da seid! Wo bin ich? Was machen wir hier?“. Die Ponys starrten mich an. Aber keines antwortete. Ich begann erneut: „Hallo, ich bin Peer. Wer seid ihr denn? Und wo sind wir hier?“. Wieder starrten die Ponys nur verständnislos zurück. Ich wusste nicht, was ich tun sollte und so ging ich auf ein sehr freundlich aussehendes Pony zu und sprach es an:

„Hallo du, ich bin Peer. Und wie heißt du?“

Das Pony sah mich an und wieherte: „Hello! Who are you?“

Nun guckte ich verblüfft. Ich verstand kein Wort! Was sollte das heißen... „Whoooo irgendwas“. Glaubte das andere Pony ich sei ein Gespenst? Whoooohoooo, whoooooo??!

Das andere Pony begann erneut: „Hello!“

„Ah“, dachte ich, „das versteh ich!“, und antwortete: „Hallo!“

„Yes“, sagte das Pony, „hello! My name is Tony.“

„Tony?“, fragte ich. „Du heißt Tony?“

„Right, I am Tony. What`s your name?“

Aha, es fragt mich nach meinem Namen, dachte ich: „Ich bin Peer. Peeeer!“

„Hi Peer“, antwortete Tony freundlich. „Where do you come from?“

Oh Mann, das war zuviel, ich verstand schon wieder nichts... Aber Tony hatte Geduld.

„You are on one of the Shetland Islands. Shetlands, you understand?“

Ach, ich war also auf die Shetland Inseln gepustet worden. Wie toll war das denn?!

Tony fuhr fort: „And where do you come from? Where is your home?“

Aaah, „home“, das Wort kannte ich. Wahrscheinlich fragte er mich, wo ich her komme...

Ich antwortete: „Ich komme aus Deutschland. Ich bin mit dem Wind gekommen!“

„Ah, you came with the wind! Nice journey!“, Tony lachte.

„Nette Reise, ja stimmt, das war es!“, ich lachte auch.

Tony sagte: „Shall I show you around“

Häh? Er wollte eine Show mit mir machen?? Ich war doch kein Zirkuspferd!

Tony merkte, dass ich ihn nicht verstand und ging einfach vor, während er mir aufmunternd zunickte. Nun verstand ich die Aufforderung, er wollte mich herumführen. Also trabte ich an und lief ihm freudig hinterher. Wir trabten quer durch die Herde und er stellte mich den anderen Ponys vor:

„Hey boys and girls, this is Peer. He came with the wind from Germany. He is a nice guy, so please be nice to him!“

Ich glaube er sagte, sie sollen nett zu mir sein und ich muss zugeben, das waren sie auch. Alle lächelten mir freundlich zu und zeigten mir die leckersten Stellen zum Gras. Sie ließen mich trinken, bis ich nicht mehr konnte, und am Ende des Tages kaute Tony liebevoll meinen Widerrist. Ich fühlte mich so gut und geborgen wie schon lange nicht mehr. Und dass wir nicht die gleiche Sprache sprachen, war überhaupt kein Problem. Wenn man will, versteht man sich auch so und bald hatte ich das Gefühl, ich verstand jedes seiner Worte, so gut und sicher fühlte ich mich in seiner Nähe! Ich merkte, wie sehr ich einen Freund vermisst hatte. Jemanden, mit dem man durch dick und dünn geht. Jemanden wie Tony...!

Der Wind frischte wieder auf und Tony hob den Kopf: „Hey, I think, you have to go home now!“

„Ich muss wieder nach Hause gehen? Oh... ja, da hast du wohl Recht. Aber ich mag gar nicht... Die Pferde dort sind nicht nett zu mir und ich habe keine Freunde! Kann ich nicht hier bleiben?“

„You want to stay here? No... You have to go. A little girl is waiting for you!“

Ach ja, er hatte Recht. Das kleine Mädchen wartete auf mich, das durfte ich nicht im Stich lassen!

Mein Herz wurde mir schwer und traurig sah ich Tony an.

Er gab mir einen Stüber mit der Nase und sah mich an: „Don` t be upset!“

Ich sollte nicht traurig sein? Aber ich verlor doch einen Freund!

„No, you won` t loose me! I will be there with you. Every night in your dreams, whenever you need me!“

Oh, das war eine schöne Vorstellung, Tony nachts in meinen Träumen wiederzusehen!

„Das ist großartig, Tony! Danke! Aber... ich werde dich trotzdem vermissen!“

„I will miss you too, my friend!“, antwortete Tony und dann frischte der Wind so stark auf, dass wir unser eigenes Wort nicht mehr verstehen konnten.

Der Wind wurde zum Sturm und schon spürte ich, wie der Wind mich anhub und mich wieder durch die Nacht blies. Wuuuuuuusch, im Eiltempo ging es durch die Wolken und ich machte die Augen zu und lies mich treiben. Als die Sonne aufging, sah ich meinen Stall vor mir und wurde `krawumms!` durch die offene Stalltür hinein geschleudert. Etwas benommen blieb ich im Stroh liegen, während Carlotta und Mara neugierig näherkamen.

„Hey!“, rief Mara zu Carlotta, „die dicke kleine Fellkugel ist wieder da!“

Ich rappelte mich auf. Und sah langsam von einer zur anderen. Plötzlich erschienen sie mir nicht mehr furchteinflößend. Ich sah nur noch zwei große dumme Pferde, die mir offenbar das Leben schwer machen wollten. Aber da hatten sie sich geschnitten! Ich, Peer, hatte jetzt viele Shetty-Freunde und einen allerbesten Freund! Tony! Ich fühlte mich stark und selbstsicher und begann langsam zu sprechen: „Carlotta. Mara. Jetzt hört mir mal zu! Von mir aus bin ich eine kleine dicke Fellkugel, ein abgebrochener Riese oder ein zu heiß gewaschenes Pferd! Aber ich habe mehr Mut, Kraft und Größe im kleinen Huf als ihr in eurem ganzen großen Körper! Wenn ihr glaubt, dass ihr auf mir herumhacken könnt, nur weil ich klein bin, dann habt ihr euch getäuscht! Ich werde das nicht mitmachen und so klein ich bin, ihr solltet es ernst nehmen, wenn ich so etwas sage! Mir wäre es allerdings lieber, wir wären Freunde! Überlegt euch das und solange haltet einfach die Klappe!“

Ich sprach es, drehte mich um und ging erstmal etwas fressen. Keiner von beiden hinderte mich daran.

Nach einiger Zeit hörte ich es hinter mir rascheln. Carlottas Kopf schob sich neben meinen und sie nahm einen großen Happen Heu. Kauend und schnaubend standen wir nebeneinander und langsam bewegte sich auch Mara Richtung Raufe. Ich hörte ein kauendes „O.k., lass uns Freunde sein...“, und sah die beiden an. Beide guckten nicht in meine Richtung, aber an ihren Ohren konnte ich sehen, dass sie ganz bei mir waren. Also kaute ich zurück: „Alles klar! Freunde!“, und freute mich, nun zwei Gefährten gefunden zu haben!

Am Abend kam dann mein großer Auftritt. Annikas Mutter kam herein, hübsch angezogen und eingehüllt in einen dicken Mantel mit Kapuze. Draußen schneite es und mittlerweile war alles weiß. Annikas Mutter streifte mir Zaumzeug und Kutschgeschirr über. Dann sah sie mich erschrocken an

„Oh je, Peer, wir wissen ja gar nicht, ob du schon mal eine Kutsche gezogen hast. Das haben wir ganz vergessen. Was machen wir denn jetzt? Meinst du, du kriegst das hin?“

Ich nickte langsam und spielte mit den Ohren. Tatsächlich war ich noch nie vor einer Kutsche gelaufen, aber so schwer konnte das ja nicht sein. Und ich wollte der netten Frau gern eine Freude machen und Annika natürlich auch!

So ließ ich mich willig vor die knallrote kleine Shetty-Kutsche spannen und vor die Haustür des Wohnhauses führen. Durch das Fenster sah ich den geschmückten Weihnachtsbaum und ich konnte Lachen und aufgeregtes Kichern hören.

Langsam ging die Tür auf und heraus kam ein kleines Mädchen, dick eingepackt in einen Schneeanzug. Sie hatte eine weiße Mütze mit einem roten Bommel auf und trug dicke rote Fausthandschuhe. Sie kam aus dem Haus gerannt, blieb aber wie angewurzelt stehen, als sie mich sah. Ein Leuchten ging über ihr Gesicht und langsam, fast schon andächtig, kam sie auf mich zu. Sie zog ihre Handschuhe aus und hielt mir freundlich ihre kleinen Hände hin. Ich schnupperte und sie fuhr mir mit beiden Händen liebevoll über den Hals. Sie drehte sich fragend zu ihren Eltern um... „Ja Annika“, sagte ihr Papa. „Das ist jetzt dein Pony. Er heißt Peer. Und er gehört ganz allein dir.“

Ungläubig riss Annika die Augen auf. Aber dann platzte es aus ihr heraus! Sie jubelte laut und tanzte durch den Schnee und drückte und knutschte mich ganz fest. Ich bekam kaum noch Luft, aber ich freute mich riesig, dass sie sich so freute. Ich fand sie so nett und lustig, ich wollte gern ihr Pony sein!

Als es Zeit wurde, stieg Annika in die rote Kutsche. Vor mir standen Carlotta und Mara angespannt vor einer großen Kutsche, in die die beiden Erwachsenen stiegen. Und dann ging es los. Ich lief einfach fröhlich den Großen hinterher und Annika

quietschte und lachte hinter mir, dass es eine echte Freude war! Wir haben danach noch viele gemeinsame Kutschfahrten unternommen, aber diese war die schönste!

Im Laufe der Zeit wurden Annika und ich sehr gute Freunde. Wir verstanden uns prächtig und ich ging mit ihr durch dick und dünn!

Ich erinnere mich noch an ihren ersten Schultag. Es war ein herrlicher Sommertag und Annika durfte auf mir zur Schule reiten. Das war ein großes Hallo auf dem Schulhof und jeder wollte mich streicheln. Annika war sehr stolz auf mich und lud alle ihre Schulkameraden zu uns auf den Hof zum Ponyreiten ein. Das wiederum fand ich nicht so toll, es war sehr anstrengend, 24 Kinder immer und immer wieder um den Hof herum zu tragen. Aber für meine Annika machte ich alles, das war überhaupt keine Frage!

Während Annikas Grundschulzeit verbrachten wir jeden Nachmittag zusammen. Annika hatte noch nicht so viele Hausaufgaben und verbrachte ihre Freizeit gern mit mir und ihren Freunden. Wenn sie mal Streit hatte, weinte sie in meine Mähne. Und wenn etwas toll gelaufen war, dann brachte sie mir eine Extraportion Möhren mit. Das war eine schöne Zeit!

Aber dabei wuchs sie und wuchs und wuchs. Als sie in die 5. Klasse kam, hatte sie allmählich auch weniger Zeit für mich. Und als sie in die 6. Klasse kam, war sie von einem Tag auf den anderen zu groß für mich. Ich weiß gar nicht, wie das passiert ist. Es muss nachts gewesen sein, denn am Vortag konnte sie mich noch reiten. Aber dann ging es nicht mehr. Ihre Beine waren einfach zu lang geworden.

Natürlich tat das unserer Freundschaft keinen Abbruch. Ich liebte sie und sie liebte mich. Aber ich stand nur noch auf der Weide herum oder wurde von Annika, wenn sie neben der Schule mal Zeit hatte, im Schritt herumgeführt. Ich wurde langsam dick und träge...

So entschlossen sich Annikas Eltern schweren Herzens, mich wegzugeben. Irgendwohin, wo ich wieder Bewegung bekam und wo wieder Kinder um mich herum



waren. Annika wollte das erst nicht, aber auch sie musste einsehen, dass es mir bei ihr nicht mehr so gut ging.

Ich war traurig, aber ich wusste, dass sich immer alles zum Guten wendet und wartete ab, dass meine Familie ein neues tolles Zuhause für mich findet. Und das tat sie!

Eines Tages kam Annika zu mir auf den Paddock und erzählte mir von einem Ponyhof namens „Meyerspark“, der irgendwo in Hamburg in einem Wald liegen sollte. Sie erzählte mir, dass es dort viele Kinder gäbe, die so ein Pony wie mich dringend brauchten und dass ich dort auch andere Shetty-Ponys treffen würde. Ich war etwas ängstlich, aber gleichzeitig auch sehr gespannt! Und als dann eine nette blonde Frau vom Ponyhof kam, um mich abzuholen, ging ich erwartungsfroh in den Anhänger.

Annika und ihre Eltern weinten beim Abschied. Und ich hatte auch Ponytränen in den Augen. Aber ich wusste, ich komme nicht weit weg und sie könnten mich dort jederzeit besuchen! Annika drückte mir noch einen Kuss zwischen die Ohren und flüsterte: „Ich hab dich lieb, Peer!“. Und dann wurde die Tür vom Anhänger geschlossen und wir fuhren los.

Tatsächlich kamen wir mitten in einem Wald an. Der Hof war nicht riesig, aber groß genug und es gab unglaublich viele Kinder! Ich freute mich und die Kinder liefen sofort auf mich zu.

„Ach guck mal, ist der aber süß!“

„Oh, wie niedlich!“

„Darf ich den morgen reiten?“

Alle Kinder riefen durcheinander und viele kleine Hände streichelten mich. Ich entspannte mich sofort, endlich waren wieder Kinder um mich herum!

Dann wurde ich auf den großen Paddock gebracht. Und siehe da, zu meiner Überraschung standen hier auch zwei große Pferde! Ich lief sofort auf sie zu, sah aber, dass sie die Ohren anlegten. Oh nein, dachte ich, nicht noch mal so ein dummer Pferdezirkus! Und ich trabte zu ihnen, machte mich so groß wie möglich und

rief laut: „Buuuuuh!“. Die Pferde sprangen vor Schreck zurück. Und ich musste lachen. Die beiden Großen lachten auch und nach und nach wieherte die ganze Herde. So wurde ich von Anfang an gut aufgenommen und hatte keine Probleme mit den anderen. Mittlerweile habe ich auch richtige Freunde gefunden. Dreimal dürft ihr raten, ob mein bester Ponyhof-Freund ein Pony oder ein Pferd ist ;-)...!

Ich liebe den Ponyhof. Annika hat mich hier auch schon besucht und es war wunderbar! So weiß ich, es geht ihr gut und sie ist in meiner Nähe.

Einsam bin ich hier aber nie. Es gibt immer etwas zu tun und alle Kinder sind sehr lieb zu mir. Sie streicheln und füttern mich und kuscheln mit mir. Mein Leben ist einfach schön!

Und wenn ich Heimweh nach meinen Freunden auf den Shetland Inseln habe, dann mache ich einfach die Augen zu. Tony hat sein Versprechen gehalten und wenn ich träume, dann ist er bei mir. Dann toben wir gemeinsam über die Weiden der Shetlands, sprechen miteinander und knabbern uns. Und wenn ich dann morgens aufwache, fühle ich mich stark und fit für den kommenden Tag!

Wenn ihr mal unsicher oder ängstlich seid, dann macht es doch genau so wie ich. Schließt einfach die Augen und schlaft ein. Ich verspreche, ich komme dann in eure Träume und gemeinsam lösen wir jedes Problem! Ihr müsst nur ganz fest daran glauben und vor dem Einschlafen an mich denken. Dann klappt das, ganz sicher!!

Und tagsüber freue ich mich, wenn ihr mich auf dem Ponyhof Meyerspark besucht! Ich bin das kleinste der Ponys, ihr könnt mich sofort erkennen! Und bringt mir eine Mohrrübe mit, ja?!

Bis dahin, liebe Grüße! Ich freue mich auf euch!

Euer Peer